Stolper Post

Tageszeitung für Stadt und Land

Amtliches Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 193 | Stolp, Freitag, den 19. August 1927 | 51. Jahrgang

Um die Rheinland-Räumung.

Botschafter von Hoesch bei Poincaré.

Paris, 18. August. Der deutsche Botschafter Herr von Hoesch hatte heute vormittag eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincare, die 1½ Stunde währte.

Die deutsche Botschaft veröffentlicht über die Unterredung folgende Verlautbarung: Der deutsche Botschafter Herr von Hoesch hatte heute vormittag eine Unterredung mit Ministerpräsident Poincare, die über 1½ Stunde währte. Anlaß zu der Besprechung gab der Wunsch des Botschafters, dem Ministerpräsidenten persönlich zu danken für die Anteilnahme, die die französische Regierung und besonders Herr Poincare ihm während seiner langen Krankheit gezeigt hat. Im Laufe der Unterredung wurde der gegenwärtige Stand der deutsch-französischen Beziehungen im allgemeinen erörtert, wobei der gestern erfolgte Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages in seiner Bedeutung einer besonderen Würdigung unterzogen wurde.

Berlin, 18. August. Im Anschluß an den heutigen Besuch des deutschen Botschafters in Paris bei dem französischen Ministerpräsidenten ergeht sich die Presse der Links- und Mittelparteien in zahlreichen hoffnungsvollen Kombinationen über ein zu erwartendes „großes Entgegenkommen" Frankreichs in der Frage der Herabsetzung der Besatzungstruppen. Der Pariser Korrespondent der „Vossischen Zeitung" will sogar wissen, daß Briand selbst es gewesen sei, der den Besuch Hoeschs gewünscht und angeregt habe, und zwar aus den folgenden Gründen: Briand, der seit zwei Jahren die Reduktion der Besatzungsarmee zugesagt habe, wolle diesmal nicht wiederum mit leeren Händen nach Genf kommen. Sein Wunsch, Deutschland durch die Zurückziehung einiger (!) Regimenter entgegenzukommen, sei jedoch auf Widerstand gestoßen bei Poincare, der unter Hinweis auf den jüngst veröffentlichten Geheimbericht des General Guillaumat die schärfsten Bedenken dagegen geäußert habe. Briand habe daher das größte Interesse gehabt, daß Poincare in direkter Aussprache mit Hoesch ein von tendenziösen Uebertreibungen freies Bild von der wahren Situation in Deutschland erhalte. Dieser Zweck sei vollkommen erreicht worden (?). Es sei Hoesch gelungen (?), Poincare von den friedlichen Absichten der deutschen Politik und dem loyalen Willen der deutschen Regierung nach unentwegter Fortführung der deutschen-französischen Verständigungspolitik zu überzeugen.

Soweit die Mitteilungen des demokratischen Blattes, aus denen die Linkspresse die Hoffnung schöpfen zu können glaubt, daß nunmehr bald, wahrscheinlich schon Freitag, der französische Ministerrat die Herabsetzung der Besatzungstruppen beschließen werde, und zwar in einem weit stärkeren Maße, als ursprünglich beabsichtigt.

Man kann diese Art Presseberichterstattung nur als eine bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit bezeichnen. Zunächst ist festzustellen, daß der Besuch des Herrn von Hoesch, wie von Berliner zuständiger Seite versichert wird, lediglich einen formellen Höflichkeitsakt darstellt (der erst vor kurzem genesene Botschafter hat dem französischen Ministerpräsidenten eben nur die Wiederaufnahme seiner Geschäfte in der üblichen Form angezeigt), und nicht etwa den Zweck verfolgt, die Besatzungsfrage zu besprechen oder Herrn Poincare über Ansichten und Wünsche der deutschen Regierung zu unterrichten. Es muß weiter darauf hingewiesen werden, daß in maßgebenden politischen Kreisen Berlins bisher nicht der geringste Anhaltspunkt vorliegt, daß Poincare etwa seinen Widerstand gegen eine über 5000 Mann hinausgehende Herabsetzung der Besatzungsarmee aufgegeben hätte.

Wie die Dinge liegen, muß damit gerechnet werden, daß es bei der Zahl 5000 bleiben wird, mag auch in der Presse noch so viel von „englischen Vorstellungen in Paris" und von Herrn Briands „unausgesetzten Bemühungen" die Rede sein. Es verstärkt sich nämlich in hiesigen politischen Kreisen immer mehr der Eindruck, daß die ganze Frage der Besatzungsverminderung in Wirklichkeit bereits längst entschieden ist, entschieden im Sinne einer Verminderung um höchstens 5000 Mann, und daß man diese in der Wilhelmstraße auch längst weiß, denn offenbar ist die Entscheidung innerhalb des französischen Kabinetts längst gefallen. So dürften die Gründe wohl in dem Wunsche liegen, die Angelegenheit bis zur bevorstehenden Genfer Ratstagung hinauszuzögern. Es hat sogar den Anschein, als ob man gerade in der Wilhelmstraße besonderen Wert auf diese Hinausschiebung legt, um bei der voraussichtlichen Ergebnislosigkeit der Genfer Tagung wenigstens etwas Gegenständliches mit nach Hause bringen zu können, nämlich die — in Wirklichkeit eben längst entschiedene — „Besatzungsverminderung" um 5000 Mann.

So vermutet man jedenfalls in hiesigen politischen rechtsstehenden Kreisen, und man muß sagen, daß diese Vermutung sehr viel Wahrscheinlichkeit besitzt.

Das Hin und Her zwischen London und Paris.

Paris, 18. August. Die Frage der Restbestände im Rheinland bildet seit langem den Gegenstand lebhaften Gedankenaustausches zwischen London und Paris. Nach den Meldungen der Londoner Korrespondenten erklärt man in gut unterrichteten englischen Kreisen, daß die französische Regierung auf zwei im vergangenen Jahr von der englischen Regierung erhaltene Noten in der Frage der Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen nunmehr geantwortet habe. Die französische Antwort werde gegenwärtig von den englischen maßgebenden Stellen geprüft.

Der Korrespondent des „Echo de Paris" fügt dieser Nachricht die Bemerkung bei, es wäre wohl möglich, daß nach den Ermahnungen Marschalls Foch und der Erklärungen Generals Guillaumats die französische Antwort eine Verminderung der französischen Besatzungstruppen um 10 000 Mann, wie dies von den Deutschen gefordert wird, glatt abgelehnt. Nur die von dem Locarno-Geist Unheilbaren — so heißt es in dem genannten Blatt — weigern sich, die Ermahnungen der militärischen Sachverständigen zu beachten, und bieten sich an, Stresemann den Friedenskuß zu geben (!)."

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Chronicle" schreibt zu der Frage der Verminderung der Rheinlandtruppen: Die öffentliche Meinung in England will, daß keine Verzögerung in der Erfüllung eines bindenden Versprechens eintritt. Fast zwei Jahre sind bereits vergangen mit dem Ergebnis, daß die Aufgabe Stresemanns bei der Rechtfertigung des Locarno-Vertrages schwierig gemacht worden ist. Von nichtoffizieller Seite wird berichtet, daß die Franzosen bereit sein würden, ihre Truppen um 5000 Mann herabzusetzen und es den Engländern und Belgiern zu überlassen, sich auf ein Verhältnis der Verminderung mit Bezug auf die anderen 5000 Mann zu einigen. Eine solche Vereinbarung würde „Daily Chronicle" zufolge kaum vereinbar sein mit dem Charakter einer internationalen Besetzung. Wenn die bereits sehr unter der Vertragsgrenze stehenden britischen Streitkräfte von 7000 Mann um ein Drittel vermindert werden und die französische Garnison nur um ein Elftel, so werde der internationale Wert der Besetzung noch weiter geschwächt werden. Man sei aber der Ansicht, daß derartige Meinungsverschiedenheiten zwischen den Franzosen und Engländern geregelt werden können. Die Hauptsache sei, das der deutschen Regierung gegebene Versprechen zu halten, indem endlich dem Geist und Buchstaben der vor zwei Jahren erfolgten feierlichen Zusage entsprochen wird.

Zum deutsch-französischen Handelsvertrag.

Befriedigung in Paris.

Paris, 18. August. Die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsabkommens durch Außenminister Briand und Botschafter Hoesch soll nach dem „Journal" erst im Anschluß an den Freitag stattfindenden Ministerrat erfolgen.

Handelsminister Bokanowski brachte gegenüber dem Vertreter des „Exzelsior" seine hohe Zufriedenheit über den zustande gekommenen Handelsvertrag zum Ausdruck. Der Kampf, erklärte Bokanowski u. a., war schwer, aber man könne sagen, daß es diesmal weder Besiegte noch Sieger gebe. Beide Delegationen verteidigten ihren Standpunkt und die wesentlichen Interessen ihres Landes mit einer außerordentlichen Hartnäckigkeit, sodaß erst eine ausgleichende Formel, eine Einigung herbeiführen konnte. Wenn diese auch nicht immer vorteilhaft sei, so sei sie immerhin annehmbar für beide Teile. Zum Schluß der Rechnung hatten die liberalen Prinzipien, die die letzte Wirtschaftskonferenz kennzeichneten, den Sieg davon getragen. Ich habe, so schloß Bokanowski seine Erklärungen, die Ueberzeugung, daß durch eine Verbesserung des wirtschaftlichen Verkehrs zwischen Frankreich und Deutschland das neue provisorische Abkommen in hohem Maße zu der gewünschten Annäherung zwischen beiden Ländern beitragen wird.

Das Echo der Pariser Presse.

Die Pariser Presse verhält sich gegenüber dem unterzeichneten deutsch-französischen Handelsvertrag noch mehr oder weniger zurückhaltend und beschränkt sich zum größten Teil auf die Wiedergabe des offiziösen Kommuniques. Im allgemeinen wird auf die weittragende Bedeutung des „endlich" zustande gekommenen Vertrages hingewiesen und von einem wirtschaftlichen Locarno gesprochen. Sogar der sonst ständig deutschfeindliche „Gaulois" schlägt ganz sanfte Töne an, und schreibt, daß der Vertrag, wenn er durchgeführt wird, zur praktischen Verwirklichung einer friedlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich im Sinne des Geistes von Locarno und Genf beitragen könne. Der offiziöse „Petit Parisien" begrüßt die Beendigung des „wirtschaftlichen Kriegszustandes" zwischen Deutschland und Frankreich und spricht von einer praktischen und ausgedehnten Anwendung der Prinzipien von Locarno und Genf. Das Blatt Loucheurs, das „Petit Journal", verteidigt die Deutschland eingeräumten Konzessionen. „Selbstverständlich hat Deutschland ebenfalls Vorteile erzielt, aber damit ein Vertrag ein guter sei, müssen eben beide Teile zufrieden sein." Die „Action Francaise" ruft Alarm. „Die Deutschen kommen wieder nach Marokko." Von der Linkspresse kritisiert die „Volonte" das Abkommen vom zollpolitischen Standpunkt aus und befürchtet, daß dasselbe Freiheiten des französischen Parlaments in der Richtung einer vollständigen Revision des französischen Zollprojektes beeinträchtigen könnte. Die „Ere Nouvelle" schreibt: Das Werk Bokanowskis unterstützt ergänzend das Werk Briands (!). Ein weiteres Hindernis auf dem Wege des Friedens wurde beiseite geschafft (?).

Polnische Hetze sogar bei dieser Gelegenheit.

Warschau, 18. August. Zu dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens erklärt „Kurjer Poranny", daß das Zustandekommen nur auf die „versöhnenden Bemühungen Frankreichs, angesichts der deutschen Forderungen und Drohungen zurückzuführen sei" Von deutscher Seite sei der „militärische Hebel" benutzt worden, um einen Druck in wirtschaftlicher Beziehung auf Frankreich auszuüben. Im übrigen sei es nicht anzunehmen, daß die Politik des Generals Heye und die Pläne der Organisatoren des Stahlhelm nur darin gipfelten, nichts als einen Druck auszuüben.

Marx zur Hindenburgspende.

Reichskanzler Dr. Marx hat dem von der Geschäftsstelle der Hindenburgspende herausgegebenen und demnächst in Berlin im Verlage für Politik und Wirtschaft (Otto Stollberg) erscheinenden Hindenburg-Volksbuch eine Würdigung Hindenburgs gewidmet, in der es heißt:

Als am 12. Mai 1925 Generalfeldmarschall von Hindenburg das Amt des deutschen Reichspräsidenten übernommen hatte, wurde keine leichte Bürde auf die Schultern eines Mannes gelegt, der sich bereits in einem langen Leben voll Pflichttreue und Hingabe in Frieden und Krieg für das Wohl des deutschen Volkes eingesetzt hatte. Die Geschichte kennt wenige Beispiele, in denen ein gleicher Dienst am Vaterlande in so hohem Alter gefordert wurde.

In der Ansprache, die ich am Neujahrstage des Jahres 1927 an den Reichspräsidenten gerichtet habe, konnte ich bereits in Dankbarkeit und Genugtuung feststellen, daß sich die politische Leitung in zunehmendem Maße auf einen die verschiedensten Bevölkerungsschichten und Parteigruppierungen umfassenden Willen zum Wiederaufbau der deutschen Weltgeltung mit den Mitteln eines ebensosehr auf die friedliche Verständigung wie auf die Wahrung der nationalen Würde bedachten Politik stützen dürfte Der Ruf, mit dem Reichspräsident von Hindenburg bei seinem Amtsantritt in feierlich ernster Stunde das deutsche Volk über alle Sonderinteressen hinaus zur Mitarbeit an dem Wiederaufbau des deutschen Gemeinschaftslebens aufgefordert hatte, hat also reiche und kostbare Frucht getragen.

Der große Gedanke der Volksgemeinschaft hat in gemeinsamer Arbeit des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und des Reichstags das politische und wirtschaftliche Wollen des deutschen Volkes in stets stärkerem Maße und weiteerem Umfang erfüllt. Das Vorbild aber in dieser so erfreulichen Gestaltung ist Reichspräsident von Hindenburg gewesen.

Wir dürfen und wollen, geeint in gleicher Liebe zum Vaterlande, dem Reichspräsidenten am 80. Geburtstage in hoher Ehrerbietung Dank aussprechen für all sein Sorgen und Mühen um das Wohl des deutschen Vaterlandes. Den schönsten Ruhm, Vater des Vaterlandes zu sein, wird ihm das deutsche Volk an diesem Tage dankbar zuerkennen.

Annahmestellen für die Hindenburgspende sind alle Postanstalten, Eisenbahnschalter, Banken, Sparkassen und die bekannten Postscheckkonten (z. B. Berlin 73 800).

Die wahren Kriegsverbrecher.

Die Memorien Sassonoffs entlarven Poincare.

Paris, 18. August. Zur soeben erfolgten Veröffentlichung der Memorien Sassonoffs in der Revue des deux Mondes, aus denen der „Matin" am Sonntag einen Auszug gebracht hat, schreibt die „Volonte":

Eine Tatsache in der Entstehung der Kriegsursache und Kriegsschuld steht nunmehr fest. Die russische Mobilmachung ist die erste der von den Großmächten vorgenommenen Mobilmachungen gewesen. Sie hat dadurch, daß sie bei den Gegnern und den Verbündeten entsprechende Maßnahmen hervorrief, das Nichtwiedergutzumachende bewirkt. Ohne diesen Funken, der das Pulver in Brand setzte, hätte der Friede vielleicht noch erhalten werden können.

Aus diesem Grunde hat die französische Regierung, um die französische Oeffentlichkeit irrezuführen, die russische allgemeine Mobilmachung im Gelbbuch systematisch unterschla-

gen; deshalb hat Poincare, als Victor Basch im Jahre 1915 eine Broschüre über die Entstehung des Krieges vorschlug, ihn schändlich getäuscht, indem er ihm wissentlich die falsche Auskunft gab oder geben ließ, daß die allgemeine russische Mobilmachung erst am 31. Juli nach der österreichischen angeordnet worden sei. Es heißt dann weiter:

Was Poincare betrifft, so ist er, auch wenn er den Konflikt ebenfalls nicht gewollt hat, dafür verantwortlich, ihn leichten Herzens ins Auge gefaßt und ihn im voraus gebilligt zu haben, während es für ihn doch ein Leichtes gewesen wäre, die friedlichen Tendenzen des Zaren zu unterstützen und seinen kriegslustigen Ratgebern zu sagen, daß Frankreich nicht geneigt sei, das Blut seiner Söhne für einen österreichisch-serbischen Streit zu opfern. Die Haltung Rouviers bei der Annexion Bosniens hätte ihm sein Verhalten diktieren sollen.

Der Flaggenerlaß Geßlers.

Berlin, 18. August. Der vom Reichswehrminister Dr. Geßler angeordnete Flaggenerlaß hat folgenden Wortlaut:

Es hat in der Oeffentlichkeit zu unliebsamen Erörterungen geführt, daß Reichswehrangehörige ihre Privatwohnungen lediglich schwarzweißrot beflaggt haben und daß von Reichswehrangehörigen Kränze, die nur eine schwarzweißrote Schleife hatten, niedergelegt worden sind.

Daher ordne ich folgendes an:

1. Den Reichswehrangehörigen wird das Zeigen der schwarzweißroten Flagge, zum Beispiel bei Beflaggung ihrer Privatwohnungen oder bei Auswahl von Kranzschleifen ohne gleichzeitige Berücksichtigung der Nationalfarben schwarzrotgold verboten.

2. Wird die Beflaggung von militärischen Dienstgebäuden befohlen, so ist wie folgt zu verfahren:

a) alleinstehende Dienstgebäude, die nur einen Flaggenstock haben, setzen nur die Reichskriegsflagge.

b) Dienstgebäude, Kasernen, Blocks usw. mit zwei Flaggenstöcken setzen an den einen Flaggenstock die Reichskriegsflagge, an den anderen die Nationalflagge schwarzrotgold.

c) Sind mehr als zwei Flaggenstöcke vorhanden, so sind die Reichskriegsflagge und die Nationalflagge in gleicher Zahl zu hissen, bei ungrader Zahl an dem überschießenden Flaggenstock die Reichskriegsflagge. Die Beflaggung begrenzt sich auf die bevorstehende angeordnete Beflaggung der Dienstgebäude,

b) Jede besondere Beflaggung seitens einzelner Personen, welche in militärischen Dienstgebäuden wohnen, ist verboten.

3. Gebäude, welche dem Reichswehrministerium gehören, jedoch an Privatpersonen vermietet sind, dürfen nur mit der Nationalflagge oder mit sonstigen amtlich zugelassenen Flaggen, Landes-, Provinzial- oder Stadtflaggen beflaggt werden. Entsprechende Zusätze sind in dem Mietskontrakt aufzunehmen. Wo sich die jetzigen Mieter weigern sollten, diese Anordnung zu befolgen, sind die Mietskontrakte für den nächsten zulässigen Termin zu kündigen.

4. Bei Anträgen zur dienstlichen Bestellung der Truppe zu nichtdienstlichen Veranstaltungen ist in diesen außer den vorgeschriebenen Verpflichtungen zu verlangen, daß auch die Nationalflagge schwarzrotgold gezeigt wird, wenn überhaupt Flaggen gesetzt werden.

Vor einer Katastrophe in China?

England greift ein.

Durch die Beschlagnahme der Tragflächen eines in China notgelandeten britischen Flugzeuges hat sich die Lage in China weiter verschärft. Der Kommandant der englischen China-Truppen, General Duncan, hatte in ultimativer Form die Herausgabe der Tragflächen gefordert. Da diesem Verlangen nicht Rechnung getragen wurde, hat General Duncan nunmehr die Eisenbahnstrecke, die von Schanghai aus sowohl nach Nanking wie nach Hangtschau führt, an dem Kreuzungspunkt dieser beiden Linien in einer Breite von 50 Meter aufreißen, und diese Stelle durch eine starke englische Abteilung mit Maschinengewehren besetzen lassen.

Dadurch ist den geschlagenen Nanking-Truppen der Rückzug nach dem Süden versperrt. Es wird in London kein Hehl daraus gemacht, daß dies auch durchaus die Absicht des Generals Duncan gewesen sei, und daß also der Zufall der Notlandung lediglich zum Vorwand für die militärische Aktion gewählt worden ist.

Durch die Unterbrechung der Bahnstrecke ist Schanghai zunächst vor einem Massenzustrom flüchtender chinesischer Truppen bewahrt, andererseits gehen diese Truppen jetzt sehr wahrscheinlich einem furchtbaren Schicksal entgegen, da sie den verfolgenden Nordtruppen nicht schnell genug entfliehen können.

Bedrohliche Lage Schanghais.

London, 18. August. „Daily News" meldet aus Schanghai: Während die allgemeine Lage in China chaotischer als je werde, habe sich jetzt noch eine plötzliche Gefahr in der Schanghaier Gegend entwickelt. Die gemeldete Unterbrechung der Schanghai-Hangtschau-Ningpo-Bahn durch britische Truppen auf Befehl des Generals Duncan sei nicht die einzige der Besorgnisse, denn infolge des Zusammenbruches der nationalistischen Heere suchten Scharen undisziplinierter Truppen in Schanghai Zuflucht, und die Besetzung der Bahn stehe vielleicht in Zusammenhang mit dieser Tatsache. In der Nähe von Schanghai lagerten bereits vier requirierende chinesische Militärbefehlshaber mit ihren Heeren. Die Lage sei so bedrohlich, daß die Freiwilligen mobilisiert worden seien, um die Niederlassungen zu verteidigen. Es sei bedauerlich, daß in diesem kritischen Augenblick der Befehlshaber der Verteidigungsstreitkräfte, General Duncan, an Ruhr erkrankt sei.

Da der Konflikt wegen der Flugzeuge inzwischen beigelegt worden ist, haben die britischen Behörden die abgeschnittene Eisenbahnlinie freigegeben und die Truppen wieder in die Niederlassung zurückgezogen

Man glaubt hier zu wissen, daß die Nordtruppen ein Ultimatum abgesandt haben, daß, wenn sich Nanking heute nicht ergeben wird, es stark beschossen werden soll. Der Befehlshaber von Nanking soll mit den Nordtruppen in Verhandlung getreten sein, um eine Regelung zu finden, durch die die Schrecken einer Beschießung Nankings verhindert werden könnten. Man sagt, daß die Bevölkerung Nankings auf der Seite Suntschuangfangs stehe und daß zwei Divisionen der Nanking-Truppen bei dem Versuch der einen Division, sich mit den Nordtruppen zu verbinden, zusammengestoßen seien.

Deutsches Reich.

Bestrafte Verleumder. Der verantwortliche Schriftleiter der „Schlesischen Arbeiterzeitung" war vor einem Jahre wegen Beleidigung des Königs von Sachsen zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden, da in einem Artikel dieser Zeitung behauptet worden war, König Friedrich August habe auf unrechtmäßige Weise ein Gut in Schlesien an sich gebracht. Gegen dieses Urteil hatten sowohl der König wie der verurteilte Redakteur Berufung eingelegt. Die Berufungsinstanz erhöhte jetzt die Strafe angesichts der außerordentlich schweren Beleidigung, die dem früheren König zugefügt worden sei, auf 3000 Mark bezw. 300 Tage Gefängnis.

Roßbach enthaftet. Wie der Vertreter der T.-U. zuverlässig erfährt, hat die Strafkammer Schwerin heute vormittag beschlossen, den Oberleutnant Roßbach, der bekanntlich wegen Erschießung von mehreren linksgerichteten Personen während des Kapp-Putsches in Stuer bei Plau i. Mcklbg. verhaftet wurde, wieder auf freien Fuß zu setzen. Der Grund für diesen Beschluß war ungenügender Tatverdacht, sowie das Nichtvorliegen eines Fluchtverdachtes. Die Ermittlungen werden trotz der Haftentlassung Roßbachs fortgeführt. Auch Meincke, Bender und Linsemeier sind entlassen worden. — Damit ist wieder eine der schamlosesten Linkshetzen zusammengebrochen.

Zum Reichsschulgesetz hat der Evangelische Landeselternbund Hannover für die Provinz Hannover in einer Erklärung seines Ausschusses Stellung genommen, die den vorliegenden Entwurf als eine brauchbare Grundlage für das von der Elternschaft nachdrücklichst geforderte Reichsschulgesetz bezeichnet. Der Entwurf gebe der evangelischen Schule neben den anderen Schulformen freie Entwicklungsmöglichkeiten, wahres Elternrecht und Gewissensfreiheit, halte an der Staatlichkeit der Schule fest und schaffe eine sichere gesetzliche Grundlage. Zu fordern sei eine Vertretung der Elternschaft in den örtlichen Schulverwaltungskörpern. Der Landeselternbund richtet an seine Mitglieder und Freunde die Aufforderung, sich hinter den Entwurf zu stellen und mit aller Kraft dafür zu arbeiten, daß er Gesetz werde.

Die Deutsche Reichsbahn im Juni. Die Betriebsergebnisse des Monats Juni zeigen folgendes Bild: Einnahmen 450,7 Millionen Rm., davon 139,79 Millionen Rm. aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr, 271,73 Millionen aus dem Güterverkehr und 39,18 Millionen Rm. aus sonstigen Einnahmen. Die Ausgaben beliefen sich für Betrieb und Unterhaltung auf 288,83 Millionen Rm., für Erneuerung der Anlagen auf 74,17 Millionen Rm., für den Dienst der Reparations-Schuldverschreibungen auf 45,12 Millionen Rm., für feste Lasten auf 15,11 Millionen Rm. und für allgemeine Rückstellung auf 27,44 Millionen Rm. Das im Juni erzielte Einnahmeergebnis zeigt, daß sich der Verkehr auf der Reichsbahn weiterhin günstig gestaltet hat. Für werbende Anlagen (Anlagezuwachs) wurden 41,3 Millionen Rm. aufgewendet. Das Personal erhöhte sich im Juni um 1600 Köpfe auf 717 537 Köpfe.

Könneckes Ozeanflug gesichert.

Köln, 18. August. Die Tatsache, daß die erste Ueberquerung des Atlantischen Ozeans in der Richtung Ost-West durch einen deutschen Flieger von Köln aus beabsichtigt ist, hat die Kölner Stadtverwaltung und die internationale Presseausstellung veranlaßt, den Flug Könneckes auch ihrerseits zu unterstützen. Der Flieger wird eine Anzahl Briefe des Reichskommissars und des Präsidenten des „Pressa" an führende Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten, die an der Presse interessiert sind, mit nach drüben nehmen und außerdem dem Vorsitzenden des vorbereitenden amerikanischen Ausschusses, John Clyde Oswald in Neuyork, persönlich Briefe des Präsidiums der Presse überbringen. Er soll ferner Begrüßungsschreiben der Kölner Stadtverordneten an die Bürgermeister von Philadelphia und Neuyork übermitteln. Das Flugzeug Könneckes wird bei seiner Landung in Amerika und bei seinem Rundflug in den Vereinigten Staaten die Wimpel der Stadt Köln und der „Pressa" tragen.

Die mit einem Vertreter von Lloyd (London) geführten Verhandlungen über die Versicherungsfrage beim geplanten Ozeanflug Könneckes sind zum Abschluß gelangt. Die Stadt Köln und die Pressa werden die Kosten der Versicherung übernehmen.

Von den Probeläufen des neuen Propellers auf dem Prüfstand ist Könnecke sehr befriedigt. Der Flieger sprach die Gewißheit aus, mit ihm die Maschine in ihrer schweren Belastung sicher in die Luft zu bringen. Der Direktor des meteorologischen Observatoriums in Aachen, Professor Dr. Polis, der als eifriger Förderer des Wetterdienstes und der Wetterbeobachtung für die Luftfahrt und auch durch seine zahlreichen Freiballonfahrten bekannt ist, traf heute im Kölner Flughafen ein und stellte sich in den Dienst des Ozeanfluges Könneckes. Seine Beratungen mit Könnecke ergaben die Bitte des Fliegers, bis zum Abflug hier anwesend zu bleiben und ihn zu beraten. Es liegt die Absicht vor, den Zeitpunkt des Ozeanstartes in die Morgenstunden zu legen, und zwar käme dafür die Zeit von 6 bis 7 Uhr in Frage. Mit dieser Zeitbestimmung verfolgt Könnecke den Zweck, eine eventuelle Notlandung bei Tageslicht vornehmen zu können. Das Flugzeug wird bei endgültigem Start 2000 Kg. Benzin und 100 Kg. Oel eintanken.

Berlin, 18. August. Die deutsche Botschaft in Washington übermittelte dem Staatsdepartement und anderen beteiligten Behörden den aufrichtigen Dank der deutschen Regierung für die weitgehende Unterstützung der deutschen Flieger durch Uebermittelung der Wetterberichte der Marinestation Bar Harbor sowie die Bereitstellung der amerikanischen Flugplätze für die Landung. Der Botschaft wurde die Versicherung gegeben, daß sie auf die gleiche Unterstützung und Zusammenarbeit auch fernerhin rechnen könne für den Fall, daß die deutschen Flieger sich für einen neuen Versuch entscheiden sollten.

Auch Udet Ozeanflieger?

Berlin, 18. August. Wie eine hiesige Korrespondenz meldet, sind die Vorbereitungen der Rohrbach-Werke für einen Ozeanflug, für den man mit dem Flieger Udet in Verhandlungen getreten war, nunmehr soweit gediehen, daß in den nächsten Tagen die für das Unternehmen bestimmte Maschine, ein dreimotoriges Landflugzeug vom Typ Rohrbach-Roland, von Staaken nach dem Halle-Leipziger Flugplatz Schkeuditz übergeführt werden wird, um von hier aus die Probeflüge mit hoher Belastung durchzuführen.

Französische Ozeankandidatur?

Rotterdam, 18. August. Der „Courant" meldet aus Paris: 13 Pariser, Lyoner und Marseiller Warenhausbesitzer erlassen einen Aufruf zur Erstüberfliegung des Atlantiks von Europa nach Amerika durch französische Flieger. Es wird ein neuer Preis von 2 Millionen Frank ausgesetzt.

Vermischtes.

Verurteilung eines Werbers für die Fremdenlegion. Das Schöffengericht in Ludwigshafen verurteilte den Arbeiter Ernst Noak aus Colmar (Elsaß) wegen Versuchs der Anwerbung junger Deutscher zur französischen Fremdenlegion zu zwei Jahren und einem Monat Gefängnis. Dem Angeklagten konnte je ein Fall in Heidelberg und Ludwigshafen nachgewiesen werden, wo er mit Hilfe von Alkohol zwei junge Leute zum Uebertritt in die Fremdenlegion überreden wollte.

Umfangreiche Spritschiebungen aufgedeckt. In der vergangenen Nacht wurden von den Beamten des Zollgrenzkommissariats Berlin bei der Firma Tiepelmann in Küstrin große Mengen von Sprit beschlagnahmt und die Kaufleute G. Tiepelmann und G. Grützebach festgenommen. Im weiteren Verlaufe der Ermittlungen wurden bei verschiedenen Berliner Gastwirten noch weitere größere Mengen von Sprit beschlagnahmt.

„Woolaroc" Sieger im Honolulu-Wettflug. Das Flugzeug „Woolaroc" überflog Honolulu um 12,09 Uhr nachmittags, landete um 12,23 Uhr und gewinnt damit den ersten Preis im Honolulu-Wettfliegen in Höhe von 25 000 Dollar. Das Flugzeug „Aloha" landete zwei Stunden später. Die genaue Flugzeit des siegreichen Flugzeuges „Woolaroc" beträgt 26 Stunden, 17 Minuten, 20 Sekunden, „Aloha" hat nach den vorläufigen Wertungen 28 Stunden, 16 Minuten gebraucht.

Ein äußerst tragisches Ende fand ein Taucher, der bei Arbeiten an den Saugrohren des Elektrizitätswerkes Unterelbe bei Altona dem Rohr zu nahe kam. Er wurde so heftig angesogen, daß die Signalleine und der Luftzuführungsschlauch rissen, sodaß der Unglückliche im Taucherhelm erstickte.

Mit dem Stock erschlagen. Ein als Raufbold bekannter Maurer in Kaldenkirchen (Rheinland) lauerte am Bahnhof einem Mädchen auf, das zu einem Feste nach auswärts gefahren war, überfiel es bei seiner Rückkehr und schlug ihm mit einem schweren Stock so wuchtig auf den Kopf, daß es tot zusammenbrach. Der Maurer wurde verhaftet.

Seine Stieftochter geheiratet. In Schweden erregt ein ungewöhnlicher Rechtsfall Aufsehen. In Sotenäs hat ein Mann die Tochter seiner Frau aus deren erster Ehe geheiratet. Die Ehe wurde in den Vereinigten Staaten geschlossen. Die schwedischen Gerichte sollen nun entscheiden, ob die Ehe im Königreiche rechtsgültig ist

Die große Unsitte, beim Arbeiten Nägel usw. in den Mund zu nehmen, führte in Rottweil (Württemberg) einen Schreinerlehrling auf den Operationstisch. Der junge Mann klagte dauernd über heftige Magenschmerzen. Die Operation förderte zahlreiche Nägel und Schrauben, die er im Laufe der Zeit verschluckt hatte, zu Tage. Nach der Entfernung der Fremdkörper fühlte der Lehrling sich wieder vollkommen wohl.

Der weiße Tod. In Pontresina (Schweiz) wird seit einigen Tagen eine junge Hamburgerin vermißt. Die Dame, ein Fräulein Berta Bahl, hat, obwohl man sie auf die Gefahren einer von ihr geplanten schwierigen Hochtour aufmerksam machte, diese dennoch unternommen und ist auch noch auf den Höhen gesehen worden; sie konnte jedoch infolge des eintretenden Nebels in ihrem Aufstieg nicht weiter beobachtet werden. Man vermutet, daß sie von einer hohen Felswand tödlich abgestürzt ist.

Menschliche Bestien. In Tournai (Frankreich) begab sich ein 26jähriger Arbeiter zu Fuß nach seiner in Molebaix gelegenen Wohnung. Unterwegs wurde er von einer Bande junger Leute, die von einem Ausflug heimkehrten, belästigt, überfallen, gefesselt und in einen Sack gesteckt, den sie dann zuband. Die Uebeltäter häuften um ihn herum Stroh auf und steckten es in Brand. Lediglich dem Umstand, daß auf seine Hilferufe Leute aus der Nachbarschaft herbeieilten, verdankte der Mann seine Lebensrettung.

Gesegneter Schlaf zweier Kinder. In Novara (Italien) tobte unlängst ein Unwetter. Dabei schlug der Blitz in ein Zimmer, in dem zwei kleine Kinder friedlich in ihrer Wiege schliefen, und setzte die Bettchen in Brand. Durch den starken Luftdruck wurden die Flammen indes erstickt, sodaß den beiden Kleinen kein Leid geschah. Sie schliefen so fest, daß sie nicht einmal durch den grellen Schein des Blitzes und den krachenden Donner aufwachten.

Ein von einer Kreuzotter gebissener Knabe in Upsala wurde, mit dem Tode ringend, in das Krankenhaus eingeliefert. Nachdem alle Mittel fehlgeschlagen waren, entschloß man sich zur Blutübertragung von der Mutter des Knaben. Hierdurch wurde das Kind in wenigen Minuten ins Leben wieder zurückgerufen und nach kurzer Zeit vollkommen geheilt.

Durch einen leichtsinnig fortgeworfenen Zigarettenrest ging in Hof bei Wilhelmshöhe die mit Erntevorräten bis zum Dach gefüllte große Scheune des freiherrlich von Dallwigkschen Rittergutes in Flammen auf. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, wobei der gesamte Inhalt vernichtet wurde. Der leichtfertige Brandstifter, ein 17jähriger Bauernbursche, wurde festgenommen.

Endlich erwischt. Der 36jährige frühere Schornsteinfeger Hilpert aus Weida (Thüringen), der von nicht weniger denn 16 Staatsanwaltschaften gesucht wurde, konnte von der Kölner Polizei dingfest gemacht werden. Hilpert war stets als falscher Kriminalkommissar aufgetreten und hatte in zahllosen Fällen Schmuckstücke und Geld beschlagnahmt.

Eine „Musterbadeanstalt". Unter eigenartigen Umständen ertrank unlängst in einer öffentlichen Badeanstalt im Londoner Norden ein elfjähriger Junge vor den Augen des Schwimmmeisters und Badepublikums. Obwohl der Schwimmmeister und verschiedene Badegäste sofort ins Wasser sprangen, vermochten sie den Untergegangenen nicht zu finden, da das Wasser derartig schmutzig war, daß man nichts sehen konnte. Jetzt ist in der Gerichtsverhandlung durch Zeugen festgestellt worden, daß das Wasser in dieser „Musterbadeanstalt" seit länger denn vier Wochen nicht erneuert worden war, obwohl in der Zwischenzeit über 7000 Personen dort gebadet hatten.

Der älteste Ire gestorben. Der älteste Einwohner von Irland, Neal Boyle, ist im Alter von 115 Jahren gestorben. Er hielt in seinem ganzen Leben eine Diät inne, die aus Haferflocken, Kartoffeln und Buttermilch bestand.

Die Napoleonfichte wird verpflanzt. Reiche Amerikaner, mögen sie noch so tüchtig sein, haben auf jeden Fall einen Spleen, der sich in den unmöglichsten Gedanken und Handlungen, die dem Durchschnittseuropäer nur ein mitleidiges oder spöttisches Lächeln abzwingen, kundtut. So kam ein reicher Neuyorker, Mister Reynolds, auf die Idee, die Napoleonfichte, die vielbesungene „Saule de St. Helene", die über dem Grabe Napoleons grünte, in seinen Sommergarten in Miami zu verpflanzen. Allerdings war dies nicht ganz einfach, doch für Geld ist bekanntlich die ganze Welt zu haben. Mister Reynolds, der ein großer Napoleonschwärmer und -verehrer ist, hat sich die Sache 45 000 Dollar kosten lassen.

Nur ein Filmprinz . . . Schon seit einiger Zeit kursierten immer häufiger und bestimmter auftretende Gerüchte in den Vereinigten Staaten, daß die Filmschauspielerin Pola Negri, die sich bekanntlich vor einigen Monaten mit dem Prinzen Sergej Mdiwani in Paris trauen ließ, beabsichtigte, sich wieder scheiden zu lassen. Das wäre an und für sich bei

Pola Negri nichts Neues, da sie sich schon mehrmals hat scheiden lassen. Aber die Gründe für die neue Scheidung waren so außergewöhnlich, daß man ihr ein ganz besonderes Interesse entgegenbrachte. Die sonst so redelustige Filmschauspielerin hüllte sich jedoch in eisiges Schweigen und gab weder eine Bejahung noch ein Dementi der vielen Scheidungsgerüchte und ihrer Gründe. Jetzt endlich lüftet sich der Schleier über dem Geheimnis und insbesondere über dem Prinzen Sergej Mdiwani, der nur — ein Filmprinz ist! Nun wird auch Pola Negri ihren Fürstentitel wieder ablegen müssen, ebenso wie ihre Schwägerin, die bekanntlich den Bruder des falschen Prinzen geheiratet hat.

Cuxhavener Fische.

Die größte Fischereigesellschaft der Welt.

Die ersten Anfänge der Cuxhavener Fischindustrie gehen auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurück, in eine Zeit, als sich sehr ausgedehnte Heringsschwärme in der Elbmündung einfanden. Im Verlaufe zweier Jahrzehnte bereits nahm die Fischindustrie nach und nach einen ansehnlichen Umfang an. In den Jahren 1904 und 1905 wurden von zahlreichen einflußreichen Hamburgern Versuche zur Gründung einer großen Fischereigesellschaft unternommen, zunächst leider ohne Erfolg.

Zwei Jahre später aber gelang es dem Staatlichen Fischereidirektor Lübbert-Hamburg, trotz der damaligen wirtschaftlichen Krise, den Leiter der Hamburg-Amerika-Linie, Albert Ballin, für den Gedanken zu gewinnen. Ballin war bald von der großen Bedeutung des Projektes überzeugt. Mit seiner Unterstützung wuchs dann die Cuxhavener Fischindustrie rasch zu größter Blüte auf. Der Großfischmarkt erstand und zwecks genügender Versorgung des neuen Fischmarktes rief man eine Hoseefischerei-Gesellschaft ins Leben. Mit einer Anzahl inzwischen gekaufter Dampfer wurde der Betrieb zum Anfange des Jahres 1908 aufgenommen. Der Rückgang, der durch die Kriegsjahre naturgemäß für die Fischindustrie einsetzte, war nach beendetem Kriege bald wieder wettgemacht. Es folgte ein neuer Aufschwung. Durch Berliner und Hamburger Großbanken wurde bald die zweite Cuxhavener Fischdampferreederei, die Deutsche Seefischerei A.-G., ins Leben gerufen, die es verstand, bereits in kürzester Zeit ihre Flotte auf 36 Fischdampfer zu erhöhen, während die Cuxhavener Hochseefischerei A.-G. bald wieder einen Bestand von 32 Fischdampfern hatte. Zur Zeit verfügt die Cuxhavener Hochseefischerei A. G. über einen Bestand von 106 Fischdampfern und verkörpert somit die ausgedehnteste Fischerei-Gesellschaft der Welt.

Schon ein flüchtiger Gang durch das ungeheure Revier der Hochseefischerei gibt ein Bild von der Riesenhaftigkeit des Betriebes, der sich hier Tag für Tag abwickelt. Am deutlichsten drängt sich einem der Eindruck von dem gewaltigen Umfange auf, wenn frühmorgens in den fast 900 Meter langen Auktionshallen, die drauf und drauf mit Fischen gefüllt sind, die große Auktion in Szene geht. Im Zeitraume von zwei bis drei Stunden werden hier eine Million Fische und mehr abgesetzt. Den Versand der Fische besorgen ungefähr 70 Fischgroßhandlungen, während in rund 30 Räuchereien, Marinieranstalten und Konservenfabriken die Fabrikation von Dauerware stattfindet. Die in enormen Mengen benötigten Eismengen für die Fischdampfer und für die Fischversandgeschäfte liefern die großen Eisfabriken, die gleichfalls in großartiger Weise organisiert sind. Alles greift hier ineinander, alles klappt vortrefflich. Die Eiswagen werden in großen elektrischen Schleppautos an die Schiffe oder zu den Fischgeschäften gebracht. Die Netze fertigen die Netzmachereien an, die sich im eigenen Betriebe der Fischdampfreedereien befinden. Auch die Metall- und Holzbearbeitungswerkstätten, in denen alle Reparaturen an den Fischdampfern besorgt werden, sind Betriebswerkstätten der Reedereien.

Ueber die außerordentliche Entwicklung des Verkehrs am Cuxhavener Fischmarkt gibt die Statistik für den Zeitraum von 1908 bis 1924 beredtes Zeugnis. Im Jahre 1908 belief sich der Umsatz auf acht Millionen Pfund im Werte von rund 800 000 Mark und im Jahre 1913 bereits auf 26 Millionen Pfund im Werte von drei Millionen Mark. Diesen Stand wies auch das Jahr 1919 auf, ein Beweis, wie schnell die Fischindustrie die Rückschläge des Krieges wieder überwunden hatte. Im Jahre 1924 war bereits ein Umsatz von 105 Millionen Pfund im Werte von zehn Millionen Mark erreicht. Im Jahre 1924 fand die Umwandlung des bis dorthin in Staatsregie geübten Betriebes in die Form einer Betriebsgesellschaft, den „Fischmarkt Cuxhaven G. m. b. H.", statt, deren sämtliche Anteile dem Hamburgischen Staate gehören.

Stadt. Kreis. Provinz

Feuer. Heute morgen 4 Uhr wurde die Feuerwehr telephonisch nach der Fabrik der Fa. Nitzschke gerufen. In der Meisterstube der Lackiererwerkstätte hatte sich Putzwolle in einer Holzschublade entzündet und verursachte eine starke Rauchentwicklung. Der Rauch drang durch die Türspalten und wurde vom Nachtwächter rechtzeitig bemerkt. Unter Verwendung von Gasmasken drangen die Feuerwehrbeamten bis zum Brandherd vor und konnten denselben mit einer Schlauchleitung in ½stündiger Arbeitszeit ablöschen. Nennenswerter Schaden ist nicht entstanden. — Zu diesem Brandfalle ist folgendes besonders zu bemerken: Putzlappen, welche mit Oel oder Fett in Berührung gekommen sind, z. B. beim Putzen von Maschinenteilen, beim Bohnern oder Firnissen, sind entweder sofort zu verbrennen oder in unverbrennbaren Gefäßen so aufzubewahren, daß ein Feuer sich nicht ausbreiten kann. Das Gefäß soll auf unverbrennlicher und metallischer Unterlage nur mit Füßen — d. h. nicht mit seinem flachen Boden — stehen; es muß geschlossen sein; auch ist Uebermachung nötig. Dieser letzte Absatz ist dem kleinen Heftchen „Was jedermann vom Feuer wissen sollte" von Branddirektor Ruhstrat-Stettin, entnommen. Das Heftchen ist in der Buchhandlung Oskar Gulitz für wenig Geld zu haben und sollte in keinem Betriebe fehlen.

Von der Schule. Der bisherige Inhaber der ersten Lehrerstelle in Wobesde Kr. Stolp, Lehrer Paul Scharnofske, ist mit dem 1. September d. Js. an eine Gemeindeschule nach Stolp versetzt.

Lösung der Plattfischfrage. Nach dem Tätigkeitsbericht des Deutschen Seefischereivereins für das letzte Vierteljahr sind die Untersuchungen über das Vorkommen junger Schollen und Flundern in systematischer Weise längs der Küste der östlichen Ostsee durchgeführt worden. Die Untersuchungen sollen nun auch auf den westlichen Teil der Ostsee ausgedehnt werden.

St. Petri. In der Kirchengemeinde St. Petri wird der Versuch gemacht, der Gemeinde an passenden Sonntagen nach dem Hauptgottesdienst, also um 11,25 vormittags, musikalische Darbietungen von etwa 20 bis 25 Minuten zu geben, an denen sich bewährte hiesige Kräfte, wie Organist Kunitzki, Violinlehrerin Fräulein Höwel u. a. beteiligen wollen. Sie sind unentgeltlich und sollen in Abständen von etwa 6 Wochen erfolgen. Am nächsten Sonntag, den 21. d. Mts., werden sie beginnen. Auf diese begrüßenswerte geplante Einrichtung wird empfehlend hingewiesen.

Die Chevrolet-Karawane, wohl zwölf amerikanische Autos in Klein- und Großfahrzeugen, die augenblicklich eine Rundfahrt durch Deutschland unternimmt, traf gestern nachmittag in Stolp ein. Die Fahrzeuge hatten auf dem Stephanplatze Aufstellung genommen und eine größere Menschenmenge herbeigelockt.

Aufgehobene Chausseesperre. Nachdem die Neuschüttungsarbeiten auf der Kreiskunststraße Lossin-Kulsow von Station 1,0—3 und 2,0—5 beendet sind, ist die verhängte Sperre aufgehoben worden.

Annahme von Nachnahmebriefen. Von heute ab werden Nachnahmebriefsendungen auch noch in der Stunde von 18 bis 19 am Postschalter 3 angenommen.

Schlawe. Selbstmordversuch. — Mittwoch nachmittag versuchte der Installateur W. Kr. von hier seinem Leben dadurch ein Ende zu bereiten, daß er Salzsäure trank. Er wurde ins Krankenhaus überführt. Der Grund zu dieser unseligen Tat dürfte in Wirtschaftssorgen zu suchen sein.

Pollnow. Ein Riesenschwein. — Bei der letzten Viehabnahme bildete ein Hauptschwein berechtigtes Aufsehen, welches das nette Gewicht von 940 Pfund aufwies. Diese nette, runde Sache stammt aus der Zucht des Rittergutes Vettrin. — Keine Arbeitslosen mehr. — Endlich verzeichnet der Arbeitsmarkt das Aufhören der Arbeitslosigkeit. Die Stillegung der Kiesgrube hat das ihre zur Arbeitslosigkeit beigetragen. Da die Grube den Betrieb infolge großer Nachfrage nach Kies wieder in erhöhtem Maße aufgenommen hat, hat die Arbeitslosigkeit ihr Ende erreicht.

Bublitz. Von einer Kuh angefallen. — Die 17jährige Hedwig Rohde, die eine Kuh zum Viehbahnhof brachte, wurde von der wildgewordenen Kuh mit den Hörnern umgestoßen. Das Tier bearbeitete die auf dem Boden Liegende mit den Füßen derartig, daß das Mädchen mit nicht unerheblichen Verletzungen besinnungslos liegen blieb und von ihrem Onkel aus der gefährlichen Lage befreit werden mußte.

Zanow. Ableben eines Düppelkämpfers. — Vergangene Woche verstarb nach kurzer Krankheit der frühere Schuhmachermeister Rentier August Kleist von hier. Kleist, der im 87. Lebensjahre stand und bis zu seiner Erkrankung noch immer sehr rüstig war, gehörte zu den wenigen noch lebenden Veteranen, welche die Kriege 1864, 1866 und 1870—71 mitgemacht und für die Ehre und das Ansehen des Vaterlandes gestritten haben. Er war Mitbegründer des Krieger- und Landwehrvereins, an dessen 60jähriger Jubelfeier am 2. Juli d. Js. er noch in voller geistiger und körperlicher Frische teilgenommen hat.

Köslin. Die Schlangen auf dem Dach. — Vor einigen Tagen sind auf dem Dache eines Hauses in der Ritterstraße zwei ausgewachsene Kreuzottern gefunden worden. Den Hausbewohnern ist es höchst rätselhaft, wie die Tiere dort hinaufgekommen sind. Es wird angenommen, daß es sich um einen Racheakt handelt, und daß die Schlangen aus diesem Grunde auf das Dach gebracht worden sind.

Neustettin. Verbrannt. — In der Nacht zum Donnerstag brach in der außerhalb von Deutschkrone gelegenen Scheune des Besitzers Manthey Feuer aus. Die Scheune, die mit Erntevorräten gefüllt war, brannte vollständig nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man die vollkommen verkohlte Leiche eines unbekannten Mannes. Es wird angenommen, daß es sich um einen Handwerksburschen handelt, der in der Scheune übernachtet hatte und vom Feuer überrascht wurde. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Demmin. Nachts auf offener Straße erschossen hat sich ein in mittleren Jahren stehender Herr. Es handelt sich um eine vermutlich zugereiste männliche Person, 1,70 Meter groß, in den 30er Jahren stehend. Nachtschutzbeamte von der hiesigen Polizei fanden den Erschossenen. Er hatte nur einen Brief bei sich, nach dem er unbekannt aus dem Leben scheiden wollte.

Demmin. Vorsicht bei Rotlauf. — Wie gemeldet wird, sind zwei Familien in Demmin nach dem Genuß von Schweinefleisch erkrankt, das von einem notgeschlachteten Tiere herrührt. Es kann gar nicht genug vor dem Genuß von Fleisch aus diesen Notschlachtungen gewarnt werden, besonders wenn sich schon Anzeichen der Rotlauferkrankung gezeigt haben.

Greifenberg. Den Verletzungen erlegen. — Bei dem Unfall, der am Dienstag voriger Woche den Landwirt Ewert in Parpart betroffen hat, ist auch sein Enkel, der 13jährige Herbert Ewert, so schwer verletzt worden, daß er nach 6tägigem qualvollem Leiden im Treptower Kreiskrankenhause gestorben ist. Er war beim Sturz vom hochbeladenen Erntewagen so unglücklich zu Fall gekommen, daß ihm die Leber zerrissen wurde.

Groß-Spiegel, Kr. Saatzig. Von einem wildgewordenen Bullen getötet. — Als der Landwirt Neumann drei Bullen abliefern wollte, wurde das eine Tier wild und brachte dem Schweizer mit den Hörnern und den Füßen so schwere Verletzungen bei, daß dieser bald darauf starb.

Greifenhagen. Diebstahl einer Ladenkasse. — Einen dreisten Diebstahl leistete sich ein Unbekannter beim Fleischermeister Schwanies. Als niemand im Laden war, schlich er sich durch den Seiteneingang hinein; da der Schlüssel in der Kasse steckte, konnte er ohne Mühe 140 Mark einstecken und damit verschwinden. Die Polizei verfolgte im Auto eine mutmaßliche Spur auf der Broitzer Chaussee. Es wurde ein Handwerksbursche angehalten, der sich jedoch ausweisen konnte.

Gollnow. Arbeitsunfall mit tödlichem Ausgang. — Am Dienstag ereignete sich auf dem Fabrikhofe der Fa. Laabs ein Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. 2 Arbeiter schoben auf einer Lore Bretter aus der Schneidemühle; als es bergan etwas schwerer ging, eilte der 15 Jahre alte Arbeitsbursche Otto Pötzel herbei um zu helfen. Plötzlich fiel ein Stapel Bretter von der Lore und traf P. so schwer, daß er neben einem Unterschenkelbruch, Rücken- und Brustverletzungen erlitt. Er wurde sofort in das Kreiskrankenhaus gebracht, wo er am nächsten Morgen seinen Verletzungen erlag.

Gollnow. Unterschlagungen als Ursache des Selbstmordes. — Zu dem Selbstmord des Sparkassensekretärs Mahlkuch ist zu melden, daß die Aufnahme der Kassenbestände und die Revision seines Dienstbetriebes die Tatsache ergeben haben, daß Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Er hat in mehreren Fällen Kassenzettel an sich genommen und die dazu gehörigen Beträge für sich behalten. Einer dieser Kassenzettel, der über 1500 Rm. lautete, ist in seiner Brieftasche vorgefunden worden. Die auf Montag angesetzte Revision hat den Zusammenbruch und die Tat des Sekretärs herbeigeführt.

Loitz, Kr. Grimmen. Beim Wäschespülen in die Peene gefallen. — Die Frau des Postschaffners D. von hier war an der Peene mit Wäschespülen beschäftigt. Infolge eines plötzlichen Schwindelanfalles verlor sie das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Peene. Glücklicherweise gelang es einem sich in der Nähe aufhaltenden Fischer, mit Hilfe einer Frau die Verunglückte aus dem Wasser zu ziehen und sie so vor dem Tode des Ertrinkens zu retten.

Greifswald. Flüchtig nach Unterschlagung von 1000 Mark ist der Gutssekretär Wilhelm Georgi aus Diedrichshagen. Er ist 26 Jahre alt. Man fahndet eifrig nach ihm, doch hat sich noch keine Spur gefunden.

Springberg, Kr. Schneidemühl. Lohnendes Preisschießen. Der Sieger in einem hier abgehaltenen Preisschießen, Dr. Heinze (Schneidemühl), erhielt als ersten Preis einen Bullen.

Wollenberg (Neumark). Ein heftiges Unwetter, das nur wenige Minuten dauerte, richtete im benachbarten Schüttenburg großen Schaden an. Dächer wurden abgedeckt und Bäume wie Streichhölzer geknickt oder entwurzelt. Die Dorfstraße war längere Zeit unpassierbar.

*

Wie wird das Wetter?

Bericht der Deutschen Seewarte.

Das irische Tiefdruckgebiet hat zwar an Umfang etwas verloren, hat sich aber nach Osten hin verschoben, sodaß sein Kern gestern abend bereits die Nordsee berührt. Weiterer Druckfall über ganz Mitteleuropa macht ein weiteres östlich gerichtetes Wandern der Depression wahrscheinlich, womit ein gleichzeitiges Abwandern der Hochdruckbrücke nach Osten hin verbunden ist. Damit wird auch die vorübergehende Wetterbesserung ihr Ende erreichen, und die nächsten Tage dürften unter dem Zeichen des neuen Tiefdruckgebildes stehen.

Wetter-Vorhersage: Mäßige, teilweise frische, von Osten über Süden nach Südwest drehende Winde, meist wolkig, strichweise Regen, Temperaturen wenig verändert, Gewitterneigung.

Strafkammer.

Wegen Diebstahls von Kartoffeln waren der Landwirt S. und seine Ehefrau aus Viatrow vom Schöffengericht verurteilt worden. Gegen das Urteil wurde Berufung mit dem Erfolge eingelegt, daß beide Angeklagte freigesprochen wurden, da das Gericht annahm, daß der Hauptzeuge sich in der Dunkelheit bei der Betrachtung der Kartoffeldiebe geirrt haben könnte.

Letzte Meldungen.

Der Deutschenhetzer weiter an der Arbeit.

Paris, 18. August. Der heutige „Temps" meldet aus Mainz: General Guillaumat ist gestern nach Mainz zurückgekehrt. Er hat nach seiner Rückkehr einen Offiziersappell abgehalten und hierbei erklärt, daß die Aufgaben Frankreichs am Rhein noch lange nicht gelöst seien. Deutschland bedrohe Frankreich zurzeit nicht, doch die Bedrohung könne eines Tages durch Sowjetrußland kommen und Deutschland und Frankreich vor vollzogene Tatsachen stellen.

Die deutsche Wirtschaft am Ende.

Chemnitz, 18. August. Der Verband der sächsischen Industriellen erläßt im „Chemnitzer Tageblatt" eine Erklärung gegen die Weiterführung des Dawesplanes, in der es heißt, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Verwaltung der Industrie und der übrigen Wirtschaft, so lange der Dawesplan weiter besteht, nur noch durch Verschuldung erreicht werden kann.

Nanking und Schanghai in der Feuerzone.

Rotterdam, 18. August. Der „Courant" meldet aus London: Der heutige Bericht aus China lautet: Nanking und Schanghai liegen bereits in der Feuerzone der Nordtruppen Die Nordarmee ist in Föngjang eingerückt. Pukau ist durch Bomben der Nordtruppen zum Teil eingeäschert.

Schwere Zuchthausstrafe für einen Brandstifter.

Brieg, 19. August. Das hiesige erweiterte Schöffengericht verurteilte den Landwirtschaftsarbeiter Hain aus Falkenau, Kreis Grottkau, der in drei Fällen vollgefüllte Scheunen von Gutsbesitzern des Kreises Grottkau angezündet und die Aufregung, die die Brände in den verschiedenen Ortschaften verursachten, dazu benutzt hatte, um Diebstähle auszuführen, zu sechs Jahren Zuchthaus

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. —,— (am 17 8. —,—). Roggen Märk. 221—225 (221—225). Sommergerste 220—265 (220—265). Inländische Futtergerste —,— (—,—) Wintergerste 202—208 (202—208). Hafer Märk. —,— (—,—). Mais loko Berlin 192—194 (192—194). Weizenmehl 35,00—36,75 (35,00—36,75). Roggenmehl 31,00—32,75 (31,25—32,75). Weizenkleie 15,00—15,25 (15,00). Roggenkleie 15,00 (14,75—15,00). Raps 280—285 (280—285). Leinsaat (—,—). Viktoriaerbsen 40—48 (40—48). Kleine Speiseerbsen 24—27 (24—27). Futtererbsen 21-22 (21-22). Peluschken 21,0-22,00 (21,00-22,00). Ackerbohnen 22—23 (22—23). Wicken 22,00—24,00 (22,00—24,00). Lupinen blaue 14,75—15,75 (14,75—15,75). gelbe —,— (—,—) Seradella —,— (—,—). Rapskuchen 14,80—15,00 (14,80—15,00). Leinkuchen 20,90—21,20 (20,90 bis 21,20). Trockenschnitzel 12,75—13,25 (12,60—13,10). Sojaschrot 19,50—20,40 (19,50—20,40). Torfmelasse —,— (—,—). Kartoffelflocken 21—22,50 (22,00—23,50).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berliner Butter vom 18. August. 1. Sorte 1,74, 2. Sorte 1,56, abfallende 1,42. — Tendenz: fest.

Berliner Vollmilchpreis. Der Erzeugerpreis frei Berlin für die Zeit vom 18.—25. August einschließlich beträgt 21 Pfg. je Liter, ist also gegenüber der Vorwoche gleich geblieben.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 18. August. Weizen: Sept. 275, Okt. 273,50, Dez. 274, Tendenz: stetig. Roggen: Sept. 235, Okt. 234,50, Dez. 233,75, Tendenz: behauptet. Hafer, gut 284—292, mittel 252—268, Wintergerste, neu 232—240, Gerste, gut —,—, Sommergerste, neu 265—282, Futterweizen 295—300, gelber Platamais 186—202, kleiner Mais 210—224, Taubenerbsen 320—344, Futtererbsen 250—260, Wicken 260—280, Roggenkleie 146—152, Weizenkleie 142—150, Tendenz: ruhig.

Stettiner Produktennotierungen vom 18. August. Per 1000 Kilogr.: Roggen, inl. 229, Sommergerste 220—235, Braugerste 245—265, Wintergerste 205—212.

Lumpenelse.

Roman von Anny v. Panhuys.

(30 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

„Himmeldonnerwetter!“ Eduard Römer war blaß geworden, „dir gibt er den Laufpaß, all meine wohlgemeinten Pläne wirft er um wie Kartenhäuser. Na, dem Monsieur werde ich aber den Marsch blasen!“

Maria schüttelte heftig den Kopf.

„Wenn du mich ein wenig lieb hast, Vater, wirst du das nicht tun. Ich bin froh, daß sich die Verbindung zwischen Axel und mir so verhältnismäßig leicht lösen ließ. Ich selbst habe den Anlaß dazu gegeben, weil ich noch rechtzeitig einsah, wir passen nicht zusammen. Und jetzt willst du den armen Kerl dafür schelten? Er hat das wirklich nicht verdient!“

Wie schwer wurde es Maria, so zu sprechen. Es klang leicht und obenhin, und doch tat ihr Herz dabei so müden, wehen Schlag, als hätte es am liebsten stillgestanden.

Eduard Römer ließ sich täuschen.

„Wenn's nicht anders ist, muß ich mich fügen!“ brummte er, dachte bekümmert, daß nun sein Wunsch, die schöne Reno Karwinsky bald sein Eigen nennen zu dürfen, auch Aufschub erleiden würde. Blieb Maria vorläufig im Hause, gab es in absehbarer Zeit für ihn keinen Vertreter als Chef des Bankhauses Römer, wie er ihn wünschte, wenn er mit seiner schönen Frau lange Reisen machen wollte, dann würde sich seine Zukunft doch etwas anders gestalten, als er sie sich ausgemalt. Dann mußte Maria eben mit seiner Gattin unter einem Dache leben, die erwachsene Tochter neben seiner jungen Frau.

Ein bißchen peinlich war ihm die Sache, besser wäre es gewesen, Maria hätte geheiratet. Ihm wurde heiß, er war froh, daß sein Bekenntnis keine Eile hatte.

Kommt Zeit, kommt Rat, damit beruhigte er sich vorerst — und suchte die schöne Frau auf, um sich von ihren roten Lippen die Küsse zu holen, nach deren er sich sehnte.

Aber Reno Karwinsky hatte sich letzthin sehr verändert, sowohl in ihrem Benehmen, als auch in ihrem Aeußeren. Sie schien sehr zerstreut, gab ihm zuweilen ganz konfuse Antworten, und außer, daß ihre Augen jetzt immer verdächtig nach vergossenen Tränen schimmerten, lag da um ihren sündroten Mund ein leichter, für einen oberflächlichen Beobachter kaum wahrnehmbarer Zug von Gram, den Eduard Römer nicht zu deuten wußte.

„Hast du Sorgen, mein Lieb?“ Immer wieder stellte der alternde Mann diese Frage, doch erhielt er stets ein kurzes, fast ein wenig ablehnend klingendes „Nein“ zur Antwort.

Das „Nein“ überzeugte ihn nicht, aber es ward so kurz und bestimmt ausgesprochen, daß es jede weitere Frage im voraus erstickte.

Wenn Reno Karwinsky nicht das Gefühl gehabt hätte, dadurch eine große Unklugheit zu begehen, würde sie Eduard Römer gebeten haben, seine Besuche bei ihr für einige Zeit einzustellen, denn sie brachte kaum noch die Selbstüberwindung auf, ihm freundlich entgegenzutreten, seine Zärtlichkeiten wie etwas Beglückendes entgegenzunehmen, während ihr ganzes Denken bei einem anderen Manne weilte. Ihr Sinnen und Denken und ihr heißes, heißes Sehnen.

Seit sie Leo Hellmann wiedergesehen, glaubte sie ihn überall zu erblicken, und wie gehetzt lief sie täglich stundenlang durch die Altfrankfurter Gassen in der stillen Hoffnung, ihm einmal dort zu begegnen, wo er nach langen Trennungsjahren plötzlich an ihr vorbeigeglitten war. Zweimal war er unfern von ihr aufgetaucht gleich einem Schatten, sich formend und zerfließend — unwirklich fast, war die geliebte Gestalt, das ein wenig verlebte, doch kühn geschnittene Gesicht zu schnell wieder verschwunden gewesen.

Nun suchte und suchte sie danach, als hinge ihr Seelenheil davon ab.

Aber von alldem durfte Eduard Römer natürlich nichts ahnen — denn schließlich wollte sie es ja nicht mit ihm verderben. Zu sehr hatte sie sich schon in die Rolle seiner Frau hineingedacht. Doch zunächst störte er sie, jetzt stand der andere im Vordergrunde ihres Interesses.

Wenn sie ihn nur ein einziges Mal von nahem sehen, wenn sie ihn nur ein einziges Mal hätte sprechen können, dann wollte sie sich gern bescheiden, gelobte sie sich innerlich. Nur ein einziges Mal in die kühlen, unterjochenden Augen blicken und wunsch- und willenlos in seiner geliebten Nähe weilen! —

Eduard Römer erzählte ihr, Marias Verlobung bestehe nicht mehr.

Sie hörte kaum zu, erwiderte lässig: „Besser, die zwei sind jetzt auseinandergegangen, als wenn das Auseinandergehen erst nach der Hochzeit kommt.“

Ihn kränkte diese Gleichgültigkeit fast ein wenig.

„Ich hoffe, du freundest dich später gut mit Maria an,“ meinte er, „sie ist trotz ihrer Jugend ein klares, gediegenes Menschenkind.“

Reno nickte: „Natürlich, du hast mir ja so oft davon erzählt.“

Eduard Römer war verblüfft. Er konnte sich nicht erinnern, Marias gediegenes Wesen, ihre für ihre Jugend erstaunliche Lebensicherheit gegen Reno auch nur erwähnt zu haben. Er hatte den Eindruck, als langweile es Reno, was er sprach, als langweile sie seine Gegenwart überhaupt. In ihren Augen war etwas, für das er kein anderes Wort als „lauernd“ fand. Sein Besuch dauerte Reno zu lange, schien es ihm, sie wartete auf sein Fortgehen.

Was war das nur, was ihm da jäh gleich einem zündenden Funken ins Blut sprang? War das nicht Eifersucht?

Mißtrauen wies mit erhobenem Finger auf die schöne Reno Karwinsky, ließ dem Manne ihr verändertes Wesen plötzlich in ganz anderem Lichte erscheinen.

Gedanken, die ihm noch vor kurzem völlig ferngelegen, belästigten ihn mit einem Male gleich bösen Plagegeistern, die sich nicht abschütteln lassen wollten.

Er machte auch gar keinen rechten Versuch dazu.

Er hatte Reno lieb, mit der ganzen heißen, allumfassenden letzten Liebe. Reno war die große Liebe seines Lebens. Und wenn er von ihr auch nicht die gleich starke Gegenliebe verlangte, wenn er sich auch bescheiden mit einem Genügen zufrieden gab, nur des Geldes wegen wollte er nicht der Erwählte sein.

Das Mißtrauen ward zudringlicher, flüsterte: Vielleicht gab es in Renas Gegenwart einen anderen Mann, der ihr mehr galt als er?

Der Kopf Eduard Römers schmerzte von dem Gedanken an einen anderen, den die schöne Frau vielleicht liebte.

Jedoch Renas Betragen war zum mindesten auffallend, und es war geboten, festzustellen, ob ihr nur die Nerven einen Streich spielten, oder ob da hinter seinem Rücken etwas spielte, was ihm vielleicht wehe tat, wenn er wußte, und was doch besser war zu wissen, um nicht später eine Nebenrolle als Gatte zu spielen.

Eifersucht, einmal erwacht, schläft nicht so leicht wieder ein.

Eduard Römer war gelegentlich einer Unterschlagungssache in seiner Bank mit einer Detektivin bekanntgemacht worden. Eine kluge, gebildete Frau, erinnerte er sich. Er wußte ihren Namen, weitere Auskunft gab wohl das Adreßbuch.

Ob er sich, um klar zu sehen, mit ihr in Verbindung setzen sollte?

Er versuchte erst noch durch verschiedene Gesprächsstoffe Renas Interesse zu erwecken, doch ihre Gleichgültigkeit bestärkte ihn immer mehr in seiner Ansicht: Renas Denken arbeitete nach einer ganz anderen Richtung und sein Besuch störte sie.

Er erhob sich, verabschiedete sich, merkte deutlich, die schöne Frau atmete bei seinem Fortgehen auf.

Er verließ das Haus, nahm, ohne sich recht klar zu sein, was er eigentlich wollte, im Torweg des Nachbargebäudes Aufstellung und sah wenige Minuten später Reno die Straße überqueren, während sie ihm erklärt hatte, sie gedenke nicht auszugehen.

Wohin begab sie sich? Die Eifersucht peitschte ihm das Blut auf und ohne sich weiter zu besinnen, suchte er im nächsten Zigarrenladen im Adreßbuch den Namen der Detektivin auf, fand ihre Wohnung darin verzeichnet und eilte zu ihr.

Frau Cornelius war die Witwe eines höheren Kriminalbeamten, ihre natürlichen Fähigkeiten hatten sich im freiwilligen Hilfsdienst, unter der Leitung ihres Mannes, betätigen und ausbilden können, und was früher Liebhaberei und Sport gewesen, ward nach dem Tod des Gatten Beruf. Frau Charlotte Cornelius arbeitete für die Polizei und auch selbständig. Sie verstand ihr Fach und war nie ohne Aufträge.

Eduard Römer sprach sich offen bei ihr aus, und freute sich, weil es nicht vieler Worte bedurfte, von ihr verstanden zu werden.

Von jetzt an hatte Reno Karwinsky eine Aufpasserin, und wenn sie die Altstadtgasse auf und ab lief, um Leo Hellmann zu suchen, dann heftete sich stets eine Frau an ihre Fersen.

Doch schien es nicht immer dieselbe Frau.

Charlotte Cornelius war eine vollendete Verwandlungskünstlerin, Reno wäre nie auf die Idee verfallen, die arme Frau, die ihr in der Altstadt Streichhölzer zum Kauf anbot, könnte dieselbe sein, wie die herausfordernd frisierte und nicht mehr junge Person, die ihr eines Tages ein paarmal in die Quere gekommen, oder gar etwa die schlichte Bäuerin, die sie im besten Wetterauidialekt nach dem Weg zum Dom fragte.

Charlotte Cornelius begriff nicht, was die schöne, zukunftige Gattin des reichen Bankiers immer wieder in die Altstadtgassen trieb, ohne dort jemand aufzusuchen oder zu treffen. Dennoch mußte hinter diesem anscheinend sinnlosen Umherirren mehr stecken, irgend ein Wunsch, irgend ein Ziel.

Die Lösung des Rätsels zu finden, war eben ihre Aufgabe.

(Fortsetzung folgt.)

Krieger-Verein 1876 Stolp.

Sonntag, den 21. August d. Js. vorm. 8 Uhr

Preisschießen in der Waldkatze.

Letzte Schießmeldung 11 Uhr vorm. Wer nicht zweimal Probeschießen mitgemacht hat, darf am Preisschießen nicht teilnehmen.

Aufsicht IV. und I. Komp. **Der Vorstand.**

Evangelischer Arbeiterverein.

Der Verein tritt **Sonntag, den 21. August, morgens 7 Uhr** am Pfarrhause, **Schloßstr. 4,** zur Abholung der auswärtigen Gäste an. Sämtliche männlichen Mitglieder müssen erscheinen.

Der Vorstand.

Erstes Stolper Schwimmfest

in der neuen Badeanstalt auf der Königswiese

am Sonntag, den 21. August, nachm. 2,30 Uhr

Etwa 100 Wettkämpfer

25 Kunstspringer- u. -Springerinnen

Stehplatz 50 Pfg. **für Schüler 25 Pfg.**

Sitzplatz 1,00 Mark.

Vorverkauf bei: Wolsdorff (Markt), Schuhwarenhaus Schröder (Paradiesstraße), Sporthaus Glende (Langestr 45), Schirmfabrik Hoffmann (Magazinstr.), Buchhandlung Eulitz (Schmiedestr.). Kasse der Badeanstalt.

Stadtamt für Leibesübungen.

Pabst.

Für den Verkauf meiner

Elektrischen Wäscherollen

an Hausbesitzer und Lebensmittelhändler suche tüchtigen

Vertreter

J. Schammel, Breslau 23.

Am Dienstag, den 23. August 1927, 8 Uhr abds.

findet im Waldkater ein

Militärmassenkonzert

statt. Es spielen **die vereinigten Kapellen des 4. (Preuß.) Infanterie-Regiments** und des **5. (Preuß.) Reiter-Regiments,** insgesamt etwa 150 Musiker.

Karten sind im Vorverkauf in der **Zigarrenhandlung Wolsdorff** am Markt und in der **Musikalienhandlung Felix Albrecht** in der Neutorstraße zu haben.

Eintrittspreise: Sitzplatz 1,— RM. Stehplatz 0,50 RM.

Verkaufe

meine stehenden

Grabdenkmäler

Granit- und Marmorkreuze, Hügelsteine, Grabschwellen, ganz moderne Hügelsteine wegen Räumung der Lage **Präsidentenstrasse 48** zu sehr billigen Preisen.

Versäume niemand diese Gelegenheit.

Karl Holz, Grabdenkmalgeschäft.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

10. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 8½ Uhr Frühgottesdienst:
Pastor Wernicke-Quackenburg

Vorm: 10 Uhr Predigt:
Pastor Rauch-Stettin/Bredow.

Darnach Beichte:
Pastor Lic. Steffen

Feier des hl. Abendmahls.

Kollekte für das Ev. Johannishaus u. Klarhaus in Belgard.

1—2 Uhr Sparaeldannahme in der Kirche (Turmhalle)

Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche:
Pastor Lic. Steffen.

2 Uhr desgl. im Evangelisationssaal.

Nachm. ¾2 Uhr Taufen in der Sakristei.

Begräbniswoche:
Pastor Lic. Steffen.

Trauungen:
Pastor Bottke.

Taufen und Kommunionen:
Pastor Spittel.

Evangelisationssaal
(Arnoldstraße).

Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde u. abends 8¼ Uhr Versammlung.

Jeden Montag 8¼ Uhr abds. Bibelbesprechstunde.

Donnerstag 8¼ Uhr abds. Gebetstunde der landeskirchlichen Gemeinschaft.

Evang. Jünglingsverein.
Montag 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Schloßkirche.
Schloßgemeinde und St. Johann.

Vorm. 10 Uhr gemeinl. Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls.
Pastor Gehrke.

Kollekte Belgarder Anstalten.

¾12 Uhr Kindergottesdienst.
Pastor Gehrke.

½12 Uhr Taufen.

Kublitz.

Vorm. 8 Uhr Gottesdienst.
Pastor Gehrke.

Kollekte Anstalten der Inneren Mission in Belgard.

St. Petri.

Vorm. 10 Uhr Predigt:
Superintendent Plathe.

Danach musikalische Vorträge auf Orgel, Violine pp. (etwa 25 Minuten — unentgeltlich)

Kollekte für Klar- und Johannishaus in Belgard.

Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Vikar Steinberg.

Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in Gumbin.
Vikar Steinberg.

Beerdigungen:
Superintendent Plathe und Vikar Steinberg.

Trauungen:
Superintendent Plathe.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Ziemann, Stolp. Druck von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.